

1 I: Nochmals guten Tag. Ähm. Dann bedanke ich mich noch mal, dass Sie sich bereit gefunden  
2 haben, mit mir dieses Interview ähm, zu machen. Die erste Frage die ich hätte, so als Einstieg,  
3 wäre: Haben Sie denn, äh, außerhalb des pädagogischen Bereichs schon äh, eine Ausbildung  
4 gemacht?

5 E: Nein. Gar nicht. Also ich hab gleich hiermit angefangen.

6 I: Sie hatten ein Studium der Sozialpädagogik?

7 E: Ja. Und vorher die Praktika halt, das war alles hierauf gerichtet.

8 I: Und in der Schule auch noch ein Praktikum gemacht? Vor Studienbeginn?

9 E: Äh ja, aber halt auch im pädagogischen Bereich. (I: Hm) Oder im krankenschwägerischen  
10 Bereich.

11 I: Hm. Und haben Sie auch schon in anderen Einrichtungen gearbeitet bevor Sie hier angefangen  
12 haben zu arbeiten?

13 E: Ja, das Anerkennungsjahr hatt' ich in einem Heim für Verhaltensgestörte Jugendliche  
14 gemacht und ich hatte in einem heilpädagogischen Kindergarten gearbeitet.

15 I: Das war's?

16 E: Das war's, ja.

17 I: Hm. Äh, Kindergarten, Wohnheim, ähm, kann man diese Arbeiten miteinander, oder diese  
18 Arbeitswelten miteinander vergleichen?

19 E: Nein. Gott sei Dank nicht.

20 I: Gott sei Dank, aha. Was sind denn so die Unterschiede?

21 E: Na, ich denke ich bin einfach nicht für die Arbeit mit kleinen Kindern, so, bereit gewesen. Sie  
22 waren halt sehr schwach, sagen wir mal so, es war alles sehr ruhig, es war sehr wenig zu  
23 machen. Ich bin eher der Mensch, der irgendwie aktiv was machen muss. Und das geht hier also  
24 sehr viel besser, als, ja, und es gab halt auch sehr viele Streitereien unter Kollegen, das mochte  
25 ich auch überhaupt nicht. Was hier halt nicht ist. (I: Hm)

26 I: Hm. Haben Sie sich dann bewusst für die Behindertenarbeit entschieden?

27 E: Äh, ja bewusst, auch vor vielen Jahren. Aber eigentlich wollte ich am Anfang immer in die  
28 Frühförderung rein. (I: Hm) Aber das hat sich dann mit den Jahren, hab ich gemerkt dass mir das  
29 eigentlich gar nicht so gefällt, also alle meine Praktika im Studium waren halt noch in der  
30 Richtung kleine Kinder und Frühförderung gegangen aber irgendwann (I: Ja) hat mir das Andere  
31 halt mehr zugesagt.

32 I: Hm. Mm, wenn Sie so jetzt vergleichen, äh, zwischen der Arbeit im Kindergarten und jetzt der  
33 Arbeit hier: Gibt es Bereiche die Sie übernommen haben, so von Ihrer Arbeit her?

34 E: Nein, ich denke nicht. Das ist ne grundverschiedene Arbeit. Ob das jetzt nur ein paar Stunden  
35 sind, wo man die Kinder hat, sieht, nur grundlegende Sachen denen beibringen muss, entwickeln

36 muss, (I: Hm) und, oder nur so pflegerische Arbeiten hat, oder jetzt hier, wo es halt, ja, es geht  
37 zwar halt auch ums Beibringen, aber es ist, also vom Stand her sind sie halt so, dass sie verstehen  
38 können was ich sage. Und durch vieles, wiederholtes Training halt mehr dabei rauskommt. (I:  
39 Hm) Also, aus meiner Sicht (...)

40 I: Äh. Sie sagten, es war ein heilpädagogischer Kindergarten, also das so, die Krankheitsbilder  
41 oder die Auffälligkeiten waren ja dann wohl ähnlich?

42 E: Ja. Nur das, also, Kinder sind, werden, also die meisten konnten nicht gehen. Viele konnten  
43 noch nicht sprechen. (I: Hm) Das war also schon so, dass, man hat, man hat mehr Zeit gebraucht  
44 um irgendwie ein Ziel zu erreichen und es, sie gingen dann auch wieder, also, sie gingen halt in  
45 die Schule, dann war das auch wieder irgendwie beendet. (I: Hm) Also so im Heim ist so für  
46 mich kontinuierlicher. (I: Hm)

47 I: Äh, also, hab ich Sie richtig verstanden, dass Sie sagen: Es ist ein genereller Unterschied  
48 zwischen den Arbeitsbereichen?

49 E: Ja. Für mich schon.

50 I: Hm. Und von den Arbeitstechniken her? Ist es vergleichbar?

51 47 E: Ist schwierig zu sagen. Ich sag ja, also es waren einfach die Voraussetzungen ganz anders  
52 (I: Hm) Pff. Ich denke meine, also meine Arbeitstechniken waren da sehr schwer gewesen, also  
53 meine Art zu arbeiten ist hier einfach einfacher durchzubringen und einfacher zu gestalten.

54 I: Hm. Wie würden Sie denn so denn diese Veränderung, die Sie da mitgemacht haben  
55 charakterisieren? (5) Ist das ein radikaler Schnitt?

56 E: Nein. Nein radikal nicht. Ich mein' ich wollte ja mit Behinderten arbeiten, zumindest so die  
57 Arbeit ist schon, also in dem Personenkreis ist es halt schon geblieben. Radikale Änderung nicht,  
58 aber schon, also (6) ich weiß nicht, wie ich Ihnen das sagen soll. Nein, es war für mich schon,  
59 also es ist für mich schon ein Unterschied. (I: Hm) Ein großer Unterschied, so von der Arbeit  
60 her, auch wenn ich's nicht sagen kann, woran es liegt. (I: Hm) Das ist, aber, es gab wie gesagt  
61 auch noch die Probleme mit den Mitarbeitern, vielleicht hätte ich noch länger durchgehalten und  
62 probiert, wenn das halt nicht noch dazu gekommen wäre. (I: Hm)

63 I: Mh. Was hat denn so den den – nein, anders rum: Sie sagten eben, die Mitarbeiter wären also  
64 die, der Schnittpunkt gewesen, die dann dazu geführt hätte, dass Sie jetzt in diesem Heimbereich  
65 arbeiten. Gab's noch andere Punkte?

66 E: Das sagte ich ja schon, das war mir halt zu still. Es lief zu ruhig. (I: Hm) Es, ja, es war halt  
67 einfach zu wenig, für mich so, es war, vieles lief, stundenlang war alles still und man hat halt  
68 sich mit einem einzelnen Kind, mit einzelnen Sachen beschäftigt, und (I: Hm) ja, ich mag lieber  
69 das Laute, also wie hier, also, die ganze Gruppe ist da und so (I: Hm) das ist. Ich kann dann zwar  
70 immer noch Einzelgespräche führen und das mach ich immer noch gerne und so, aber es ist,

71 insgesamt hab ich lieber so'n bisschen mehr Leben.

72 I: Hm. Ähm, wenn Sie jetzt so an die Zeit erinnern, Studienanfang, was hat da den Ausschlag  
73 gegeben, Behindertenarbeit überhaupt zu machen?

74 E: Das war schon vorher. (I: Ähä) Ich hab, also Praktika haben mich halt dazu gebracht. Das war  
75 eigentlich sinnvoll, weil, für die FOS brauchten wir halt verschiedene Praktika (I: Hm) Über  
76 meinen Vater bin ich halt an die, also eine Behindertenschule gekommen (I: Hm) Und in die  
77 Frühförderung. (I: Hm) Und, ja, ich hatte vorher noch nie, also als Kind mal, kannte ich mal ein  
78 Mädchen das halt behindert war, aber sonst hätte ich mich da nie zu, damit auseinander gesetzt  
79 und, ja, ich bin da hin und es hat mir einfach ganz toll gefallen, also, das war das erste Praktikum  
80 in dieser Behindertenschule (I: Hm) und ich wusste einfach: Das war's. Also, warum weiß ich  
81 nicht aber es war, ich hatte das Gefühl, das will ich machen, das will ich verfolgen und bin auch  
82 dabei geblieben. Also, sonst hätte ich vielleicht irgendwas so im pflegerischen Bereich, also  
83 Krankenschwester oder irgend so was in der Richtung. Das hat mir damals eigentlich eher  
84 vorgeschwebt, da bin ich auf die FOS gegangen.

85 I: Hm. Also schon immer so für den sozialen Bereich interessiert?

86 E: Ja, ja, das bestimmt.

87 I: Das war auch so die Ausrichtung, die Sie so verfolgt haben dann?

88 E: Ja, also, sagen wir mal so: Ich war zuerst zum Gymnasium, dann hatte ich irgendwann die  
89 richtigen Freunde im richtigen Alter und bin dann abgegangen um ein bisschen Geld zu  
90 verdienen. Meine Eltern haben dann darauf bestanden dass ich wenigstens den  
91 Realschulabschluß mache. (I: Hm) Und in der Zwischenzeit hatte ich schon kapiert, dass ich  
92 irgendwo einen Fehler gemacht hatte, und dann wollte ich auch in irgendeine Richtung weiter,  
93 also FOS, und da war mir aber schon klar, dass also Sozialwesen das schon ist, was mir dann  
94 Spaß machen würde. Also vorher hatte ich halt noch als Kind und Jugendliche halt von geträumt,  
95 Medizin und weiß Gott was, also Psychologie und so, diese Wege waren dann halt mehr oder  
96 weniger verbaut und dann hab ich schon das Verwandte gesucht, so.

97 I: Hm. Sie sagten eben, ihr Vater hatte so, Ihnen diese Stelle in der Schule, ähm, besorgt. Hatten  
98 Sie denn überhaupt eine Vorstellung, was Behinderte, oder was Behinderung ausmacht?

99 E: Ich sag ja, ich hatte als Kind ne Freundin, also, die war ziemlich viele Jahre älter wie ich, die  
100 war mongoloid, und mit der hab ich sehr oft gespielt, also die war bestimmt zehn Jahre älter wie  
101 ich, aber für mich war das halt, ja, wie'n Kind, so. Und sie hat mir zum Beispiel auch das  
102 Stricken beigebracht und so, also, wir hatten sehr viel Kontakt miteinander, bis ich neun war.  
103 Mit neun bin ich halt nach Deutschland gekommen und ja, ich hab mich, also ich mochte sie  
104 schon. Also, es war nicht so, dass ich jetzt ängstlich dahin gegangen wäre oder so aber es war,  
105 ne richtige Vorstellung was die Arbeit beinhaltet, nee. Das hab ich erst im Praktikum dann

106 mitgekriegt.

107 I: Aber Sie kannten ja schon, Sie haben ja schon Kontakt mit Behinderten über Ihre Freundin  
108 gehabt?

109 E: Hm

110 I: Hm. Mh, wie .. wie würden Sie denn Ihre Arbeit charakterisieren? Was macht denn Ihre Arbeit  
111 aus? Ihre Arbeit hier in dem Haus? Oder überhaupt im Behindertenbereich?

112 E: Schwierig

113 I: Das ist ne sehr schwierige Frage, ja

114 E: (...) Ja, ich denke es geht hauptsächlich darum die Bewohner so fit wie möglich (I: Hm) zu  
115 kriegen, dass sie halt Sachen selbstständig ausüben können. (I: Hm) Einfache Sachen wie  
116 Wäschewaschen von mir aus (I: Hm) solche Sachen. Und halt auch darum, dass sie sozial besser  
117 miteinander umgehen können. Also, dass sie lernen, ihre Streitereien halt nicht durch  
118 Schlägereien und weiß Gott was. Also, ich denke, darin unterscheidet sich die Arbeit mit  
119 Kindern eigentlich sehr wenig. (I: Hm) Die sind eigentlich wie kleine Kinder. (I: Hm) Die  
120 müssen vieles lernen und vieles muss ja natürlich hundertmal mehr wiederholt werden wie jetzt  
121 bei Kindern (I: Hm) Aber darauf ziel' ich jetzt schon hin, also, dass sie dann irgendwie so  
122 selbstständig wie möglich werden in ihrem Bereich und mit ihren Möglichkeiten.

123 I: Hm. Wenn Sie jetzt sagen, also ähm, Sie sind jetzt ohne Vorkenntnisse angefangen, haben jetzt  
124 auch ihre Arbeit ähm, so charakterisiert, haben sich die Motive von damals, überhaupt in die  
125 Arbeit reinzugehen mit dem Leben jetzt verändert, mit dem, was Sie hier machen? Mit diesem  
126 Hintergrund?

127 E: Ich denke mir nicht. Ich hatte, das erste Praktikum hatte ich halt in `ner Schule und das war  
128 schon, also da konnte man denen schon was beibringen, also, man konnte sie befähigen (I: Hm)  
129 Sachen zu lernen, die sie halt noch nicht konnten, auch durch Wiederholungen. Das hat mir da  
130 schon Spaß gemacht. Danach bin ich halt in die Frühförderung mehr oder weniger eingestiegen,  
131 weil ich dachte, je früher ich damit anfangen desto mehr kann ich auch erreichen, also in dieser  
132 Förderung, in dieser Verselbstständigung halt der Leute. (I: Hm) Und, ja, irgendwann wurde mir  
133 klar, dass das eigentlich, mit den Kleinen halt, das sehr schwierig durch die Eltern gemacht wird.  
134 (I: Hm) Also, sie lieben ihre Kinder, aber manchmal zu sehr, so. Und dann, in dem Bereich wo  
135 ich jetzt bin, ist man unabhängiger von Eltern, ist vielleicht der Lernerfolg schwieriger weil sie  
136 halt weniger aufnehmen, aber man hat mehr die freie Hand wirklich sie so zu lenken, dass sie  
137 (...)

138 I. Hm. Wie würden Sie ihre damalige Entscheidung, jetzt in diesen Bereich reinzugehen, im  
139 sozialen Bereich zu arbeiten, wie würden sie die beschreiben? Aus der, jetzt aus heutiger Sicht  
140 heraus?

141 E: Also, ich denke immer noch, das dass die richtige Entscheidung war. Vollkommen die  
142 richtige Entscheidung. Dass ich das damals wollte und heute immer noch will.

143 I: Hm. Ähm, gibt es, äh ähm (4) wie sieht's in Ihrem persönlichen Bereich aus? Gibt's da  
144 Veränderungen? Also ich mein, ähm, dass sie da sagen, äh, das hat was mit mir gemacht, hier zu  
145 arbeiten? In dem Bereich?

146 E: Nein, das glaub ich eigentlich nicht. (I: Hm) Ja, also manchmal könnt ich mir schon – also es  
147 gibt Sachen die irgendwo auch abfärben, aber das sind eher Kleinigkeiten, über wir uns immer  
148 amüsieren. Wenn ich meine Mutter immer unterm Arm greife wenn wir über die Strasse gehen.  
149 Solche Sachen halt. Also das sind einfach Gewohnheiten, oder (...) oder irgendwas. So. Das  
150 passiert mir manchmal, wenn wir auf Feste, Straßenfeste gehen, dass ich dann anfangs die Leute  
151 zu zählen, ob sie noch alle da sind. Aber das alles Sachen, die färben einfach ab, das hat also  
152 nichts damit zu tun dass es wirklich was mit mir gemacht hätte. (I: Hm) Ich denke, so vom  
153 Wesen war ich immer so. Das ist.

154 I: Ja, Sie haben ja auch schon gesagt, dass Sie sich früh entschieden haben für diesen Bereich.  
155 (E: Ja) Hm. Gibt es denn in dieser Einrichtung noch Mitarbeiter mit einer anderen beruflichen  
156 Ausbildung?

157 E: Ja, es gibt Erzieher, es gibt, äh, Erzieherhelfer soviel ich weiß. (I: Hm) Also im letzten Jahr  
158 wurden auch vermehrt halt, durch die finanzielle Lage halt auch keine Sozialpädagogen mehr  
159 eingestellt und oft auch keine Erzieher mehr sondern halt mit heilpädagogischer  
160 Zusatzausbildung nur.

161 I: Hm. Wie gehen Sie denn mit den Mitarbeitern um?

162 E: Genauso gut wie mit den Anderen auch. Ich denke, also ich bin nicht der Meinung dass  
163 Sozialpädagoge besser ist wie'n Anderer, dass ergibt sich einfach durch die Arbeit. Es gibt  
164 Leute, die sind geeignet und Andere sind's nicht so richtig. (...) Und ich frage sehr selten, was  
165 jemand von Beruf ist wenn er hier arbeitet.

166 I: Haben Sie den Eindruck, das bringt etwas, dass unterschiedliche Berufsbilder hier sind?

167 E: Ich denke schon, dass es manche Unterschiede gibt. Da ist zum Beispiel, ich weiß, jetzt hier,  
168 also, so in der Gruppe, da sieht man, die sind viel schöner ausgerichtet. Also, die machen viel  
169 mehr mit Bastelarbeiten und so was. Was ich nie so gemacht habe, und wir sind halt beide  
170 Sozialpädagogen, also mit meiner Kollegin, jetzt der dritte Kollege hat gerade gekündigt, der  
171 war Erzieher, und irgendwie, also unsere Gruppe wirkt mehr wie es bei mir zuhause wär', wie  
172 mit schönen, also gebastelten Sachen. Also, das find ich schön, das ein Erzieher mehr sich  
173 einbringt in der Richtung, also so (I: Hm) Tja, sonst – ich denke, es kommt wirklich auf die  
174 Arbeit an, also, die jeder Einzelne leistet und das hängt, glaub ich, nicht so stark davon ab, was  
175 für `ne Erziehung, also was für Ausbildung der hat.

176 I: Hm. Wie sehen Sie denn die hauptsächlichen Berührungspunkte zwischen den Erziehern und,  
177 und Ihnen oder den anderen Mitarbeitern?

178 E: Ich denke in der pädagogischen Arbeit.

179 I: Hm. Und haben Sie da ein konkretes Beispiel wo Sie sagen, das ist ein, ähm, bei der  
180 pädagogischen Arbeit, gibt's da einen Unterschied? Nur dieses Basteln oder gibt's da auch  
181 andere, ja, andere Handlungsweisen?

182 E: (4) Ich weiß nicht, jetzt mit den Erziehern würd' ich das gar nicht so stark sehen. Ich könnte  
183 nicht sagen, wer hier Erzieher ist und wer Sozialpädagoge. Ich hab's mit den Jahren wieder  
184 vergessen und ich weiß grad von meiner nächsten Kollegin, also so, wenn die jetzt aus ganz  
185 anderen Bereichen kommen wie das jetzt in den letzten zwei Jahren manchmal der Fall war, da  
186 seh' ich schon Probleme, also, sah ich am Anfang Probleme. Wir hatten zum Beispiel 'ne  
187 Krankenschwester die hier mal angefangen hat (I: Hm) das war dann schon sehr problematisch,  
188 weil sie halt alles sehr aus dem pflegerischen Bereich gesehen hat und das Pädagogische halt  
189 sehr vernachlässigt hat. So, also, ohne es zu wollen, es war einfach ihre Ausbildung. (I: Hm)  
190 Also, das ist ihr schon sehr schwer gefallen sich da irgendwie an die Arbeit im Haus zu  
191 gewöhnen. (I: Hm) So, also, wenn sie aus ganz anderen Bereichen kommen find' ich's schon  
192 schwierig. (I: Hm) Also dann ist mir dann lieber 'ne Hausfrau mit Zusatz pädagogischer  
193 Ausbildung lieber, die dann schon Kinder zuhause hat und irgendwie dann hier zurechtkommt,  
194 so.

195 I: Hm. Wie würden Sie denn Ihren pädagogischen Standpunkt beschreiben?

196 E: Beschreiben? Also mit dieser Frage kann ich nichts anfangen.

197 I: Ähm, wie würden Sie Ihr pädagogisches Handeln, also wenn Sie jemandem Außenstehenden  
198 erklären müssten, wie Sie arbeiten.

199 E: Ich denke das teilt sich auf. Ein Teil halt, ja, der pflegerischen Hilfe. Wobei es hier keine  
200 Pflege in dem Sinne gibt dass man jemanden wirklich waschen müsste oder so, aber schon dazu  
201 anleiten muss. (I: Hm) Das ist auf jeden Fall ein sehr starker Teil, den man nicht vernachlässigen  
202 darf (...) also dieser pflegerische Teil. (I: Hm) Ja, dann der lernerische Bereich halt, also sie  
203 anleiten, einkaufen zu gehen, was weiß ich, also so kleine Sachen halt zu machen (I: Hm) und  
204 dann noch der pädagogische, wenn es zu Konfliktsituationen, also, kommt oder auch  
205 Weiterentwicklung im sozialen Bereich.

206 I: Wie handeln Sie denn da? In diesen pädagogischen – Sie sagten eben, wenn es zu Konflikten  
207 kommt?

208 E: Ich glaub das kommt auf die Situation an. Das ist einfach, ja, oft führe ich dann das  
209 Einzelgespräch mit Einem oder mit den beiden die halt im Streit (I: Hm) verwickelt sind und  
210 suche dann mit denen zusammen nach Lösungsansätzen, halt. Aber es kann auch sein, dass ich

211 auch mal jemanden einfach anschreie um ihn wieder in diese Welt zurück zu holen. Wenn er  
212 dann denkt, er müsste sich da völlig, irgendwie, da verausgaben, und, wenn er schon anfängt zu  
213 schlagen oder so. Ja, das kommt immer auf die Situation an, also irgendwie zwischen diesen  
214 beiden Sachen läuft das ab. Zum Gespräch kommt's im Endeffekt immer. Nur wie die, im ersten  
215 Moment, die Reaktion ist, wenn ich auf so `nen Streit treffe, das ist halt unterschiedlich. (I: Hm)

216 I: Sie sag-, also, das heißt, also ähm, tja, vielleicht noch ein Wort, mh, kann man das so  
217 beschreiben, dass es Distanz und Nähe ist? Die Sie, wo Sie so sagen, das ist so das, wo Sie Ihren  
218 Schwerpunkt setzen oder nur in diesen Konfliktsituationen?

219 E: Ja, also, Distanz und Nähe, da achte ich schon sehr drauf. Weil da hatte ich auch so, also  
220 denke ich, am Anfang, ich bin eher so der mütterliche Typ. Und ich muss schon gucken, dass ich  
221 da Abstand halten kann. (I: Hm) Weil, es gibt ja sehr viel schwächere Bewohner, schwächer von,  
222 na ja, dass sie kaum reden können, also die suchen sehr diese Nähe. (I: Hm) Und da muss ich  
223 schon aufpassen, dass sie mir halt nicht so nah kommen, dass ihnen klar ist, dass ich nur  
224 Mitarbeiter bin, (I: Hm) auch wenn ich ein netter Mitarbeiter bin, aber halt ein Mitarbeiter und  
225 dass ich auch irgendwann aufhören kann. Also wie's jetzt halt auch der Fall ist, ich bin halt  
226 schwanger und werde jetzt erst mal für ein halbes Jahr aufhören und da haben jetzt schon welche  
227 stark dran zu arbeiten, dass ich jetzt halt erst mal verschwinde. (I: Hm) Und daher, dieses Nähe –  
228 Distanz, das war schon, wusste ich schon immer, sehr, also, hab ich sehr bewusst drauf geachtet.  
229 (I: Hm)

230 I: Jetzt haben wir also gerade rausgearbeitet: Ähm, mütterlicher Typ. Kann das was sein, wo Sie  
231 Ihre Pädagogik sehen?

232 E: Das glaub ich eigentlich nicht, das versuch ich immer zu unterdrücken. (...) Weil ich denke,  
233 sie gewöhnen sich dann zu sehr dran, also an eine Person. (I: Hm) Klar, ich kann's nicht ganz  
234 unterdrücken, es ist meine Person, (I: Ja ja) aber es ist halt, ich versuche schon, wenn möglich  
235 sachlich mit denen zu reden. Nur die Streitereien halt. Aber wie gesagt, das kommt alles erst im  
236 Gespräch, also wie die erste Reaktion ist, das kann auch ganz anders ausfallen. (I: Hm) Also wir  
237 haben halt auch manche Bewohner, die zuerst mal durch Worte gar nicht weiter kommen, wenn  
238 sie einmal am schreien und weinen sind und so.

239 I: Hm. Ich meine, Sie hatten mir Ihre Beispiele genannt. Kann man da das professionelle  
240 Handeln beschreiben? Oder, was ist für Sie professionelles Handeln? In solchen Situationen, die  
241 Sie beschrieben haben?

242 E: (6) Also für mich kommt, ich denke im ersten Fall zuerst mal, dass die Situation entzerrt wird.  
243 Das man, also, die streitenden Parteien halt auseinander kriegt, oder, die Problematik ist ja nicht  
244 immer nur Streit, manchmal sind sie auch, was weiß ich, (...) erst mal entzerrt und dann jeden für  
245 sich beruhigt oder auch nicht und dann erst das gemeinsame Gespräch und Lösungsansätze

246 suchen.

247 I: Hm. Und das würden Sie dann als Professionalität, wenn man dann diesen Streit so in dieser  
248 Art schlichtet?

249 E: Ja, und natürlich nicht nur den Streit in dem Moment sondern halt für die Zukunft auch. Weil  
250 das ist, die meisten Sachen wiederholen sich immer wieder, wenn man nicht rechtzeitig einlenkt  
251 und rechtzeitig, also ihnen klar macht, wo eigentlich der Knackpunkt ist, warum sie sich immer  
252 wieder in die Haare kriegen.

253 I: Und wenn jetzt auf genereller Ebene, jetzt von Konfliktsituationen weg, was ist dieses  
254 generell, sozialpädagogisches, falls es so was gibt, Handeln?

255 E: (4) Weiß ich nicht. Ich find das ´ne sehr schwierige Frage, hatte ich Ihnen schon irgendwann  
256 einmal gesagt. (I: Ja, ja)

257 I: Das heißt mit dieser Floskel können Sie überhaupt nichts anfangen?

258 E: Nee, nicht so gut.

259 I: Ja. Mh, wenn Sie jetzt mit den Konfliktsituationen – lassen wir’s dann so ein bisschen in dieser  
260 konkreten Ebene – wenn Sie mit denen so umgehen, schlichten oder so, ähm, oder auch wenn  
261 Sie sich mit Ihrer Persönlichkeit in die Situation einbringen, werden Sie dann von anderen  
262 Mitarbeitern verstanden? Dass Sie so handeln? Oder hinterfragt man, also, wieso hast du das so  
263 gemacht und nicht anders?

264 E: Das kommt schon mal vor, ja. Und dann erklär ich halt, aus meiner Sicht, wenn das so ist. Da  
265 sind auch manchmal unterschiedliche Meinungen, wie man’s hätte handhaben können. Es  
266 kommt auch schon mal vor, dass wir vor Gesprächen halt im Team darüber reden wie wir  
267 handeln wollen und dann haben wir auch unterschiedliche Meinungen halt, und, ja, dann  
268 kommen wir halt irgendwie zum Konsens wie wir das halt weiterhin durchziehen wollen, so.  
269 Also, dann werden wir uns halt einig.

270 I: Hm. Und wie sieht die Einigung aus?

271 E: Meistens Mehrheit gewinnt. Aber schon so, also ich lasse mich, zumindest was die Bewohner  
272 angeht, eigentlich sehr selten unterbuttern. Also, ich krieg so, das was für mich sehr wichtig ist,  
273 das krieg ich im Normalfall auch so durch. Also, bei dem, dass ich so durchziehen darf.

274 I: Was ist denn für Sie wichtig?

275 E: Na, auf jeden Fall, dass sie nicht wie Kinder behandelt werden. Also, dass sie wie mündige  
276 Erwachsene in dem Sinne behandelt werden, das ist mir sehr wichtig. Und das (8) und das es  
277 auch gerecht zugeht. Also das jetzt, weiß nicht. Also dass jeder auch jedes Mal noch mal seine  
278 Chance kriegt. Also das ist mir auch wichtig, weil oft werden dann alte Streits halt herbei  
279 gezogen um irgendwie zu sagen, der handelt ja immer so. Und ich denke, jede Sache formt sich  
280 noch mal neu, man kann immer neu mit demjenigen arbeiten. (I: Hm) Und, ja, ich denke, das



281 versuch ich dann auch immer durchzusetzen.

282 I: Haben Sie das Gefühl, ähm, dass Ihnen das gelingt?

283 E: Oft, ja.

284 I: Mh. Und wie gehen Sie mit Situationen wo es dann nicht so klappt um?

285 E: Wenn es im Team anders beschlossen wurde dann halt ich mich daran. Wenn ich mich nicht  
286 durchsetzen konnte dann ist das mein Problem, und, ja. Nee, also Teambeschlüsse die halte ich  
287 dann schon ein. Also was wir im Team besprochen haben und beschlossen haben am Schluss  
288 dieses Teams, die Maßnahme halte ich dann auch durch, für denjenigen Bewohner. (I: Hm) Ich  
289 meine, dann gibt's ja wieder ein Team, wo man dann wieder drüber diskutieren kann ob es dann  
290 (...) wirklich was gebracht hat oder nicht. Aber ja, ich halte mich an diese Teambeschlüsse.

291 I: Hm. Äh, wir hatten doch eben so diese Sache, dass es unterschiedliche Berufsfelder hier im  
292 Haus gibt. Wie beurteilen Sie das denn generell, dass es diese unterschiedlichen Berufsfelder  
293 gibt?

294 E: (...) Also so lang die Leute fähig sind, ist das für mich okay, da kommt's mir nicht auf die  
295 Ausbildung an.

296 I: Hm. Und so Fähigkeit, noch mal so für mich, was ist das für Sie?

297 E: Also ich hatte schon Probleme mit manchen Mitarbeitern, jetzt nicht, also auch hier, aber auch  
298 woanders halt. Aber ich denke nicht, dass das an ihrer Ausbildung lag, sondern an ihrer Person.  
299 Wie sie, also die innere Einstellung zur Arbeit. (I: Hm) Also, mit Professionalität an sich hatte  
300 ich das Problem nicht. Es war immer die Einstellung, so, ja, ob man das ernst nimmt, ob man  
301 bereit ist, auch zu tun oder durchzuziehen was im Team beschlossen wurde. So, solche Sachen  
302 halt.

303 I: Einstellung, da hak ich noch mal nach. Was ist denn für Sie die Einstellung die man  
304 mitbringen muss in dem Bereich?

305 E: Auf jeden Fall, anstehende Arbeiten zu machen und sich reinzuknien in die Sache. Also wenn  
306 jemand, finde ich, viel im Mitarbeiteraum sitzt, sagen wir mal so, und die Bewohner immer zu  
307 sich kommen lässt und, ja, und hallo, und das war's dann oder viele Arbeiten einfach übersieht,  
308 also viele Sachen. Oder Konfliktsituationen aus dem Weg geht und dann sagt, ja, dann redet mal  
309 mit der Karin nachher und so, also solche Sachen mag ich nicht. Also, wenn, dann soll der  
310 Mensch sich selbst stellen und soll sich einbringen, das ist meine persönliche Meinung. Ist  
311 vielleicht sehr viel verlangt, aber ich verlange von mir nicht mehr. (I: Mh) Nicht weniger, so.

312 I: Mh. Und das ist auch für Sie, also, wirklich das Grundgerüst das jemand braucht um in dem  
313 Bereich zu arbeiten?

314 E: Ja, nach `ner Zeit sollte er sich dafür entschieden haben, hier zu arbeiten, dann sollte er auch  
315 seine Arbeit verrichten und auch mitdenken und nicht immer nur das machen, was man ihm

316 aufschreibt. So, und sonst gar nichts.

317 I: Sie beschreiben das so konkret. Gab es schon Menschen, die Sie kennen gelernt haben, die  
318 genau so gearbeitet haben?

319 E: Ja.

320 I: Mh. Und wie gehen Sie mit solchen Leuten um?

321 I: Am Anfang gar nicht. Irgendwann über Teamgespräche die nicht gefruchtet haben. Ja, und  
322 nach Jahren war es dann halt zur Trennung gekommen, so. Das ist, und jetzt. Also, irgendwie ist  
323 einfach. (I: Hm) Also ich kann damit sehr schlecht leben, wenn jemand, hm, ja, und zusätzlich  
324 kommt dann noch wenn jemand sich zu sehr auf die Bewohner einlässt, also zu wenig Distanz  
325 schafft, also das mag ich auch nicht. Also, wir reden hier immer von Rollen im Haus, also  
326 irgendwie so Vater, Mutter, Kind, so ungefähr, das ergibt sich sehr schnell, und die gute Oma.  
327 Und diese Oma-Rolle, ich finde, muss man in den Griff kriegen, die Oma, die alles erlaubt und  
328 hinter'm Rücken vom Betreuer dann hingeht und sagt: Aber verrätet den Anderen nichts, aber  
329 ich erlaub euch das. So, also. (I: Aha) Das ist die Oma-Rolle, die ich nicht mag und mit der ich  
330 schlecht umgehen kann.

331 I: Jetzt haben Sie mir ja so ein Schema angeboten: Vater, Mutter, Oma. Wo würden Sie sich  
332 denn da so einordnen wollen?

333 E: Hm. Ich denke ich bin irgendwo zwischen Vater und Mutter. (I: Hm) Irgendwo dazwischen,  
334 also, so wenn einer krank ist und mich braucht, dann bin ich hundertprozentig die Mutter, aber  
335 bei Sachen durchziehen wo sie sich auch dran halten müssen, bin ich auch der Vater, also,  
336 natürlich ist das im wirklichen Leben nicht so, aber halt die klassische Form, so. Der Vater  
337 schimpft halt und setzt sich durch.

338 I: Hm. Vater, der Autoritäre und der Führer, und aha?

339 E: Ja. Ich denke irgendwo dazwischen hänge ich. Ich hatte sehr lange Zeit `ne Kollegin, die halt  
340 die Oma war. Und damit hatte ich schon meine Schwierigkeiten. Also, weil die Bewohner das  
341 halt doch sehr schnell spitz kriegen und dann von hinten herum, irgendwie an einen herum  
342 graben. So alle Sachen, die man beschließt, die werden halt hintenrum dann wieder anders  
343 gemacht. Es gab sehr viele Probleme in dieser Beziehung halt mit der Kollegin, also, das war  
344 schon `ne starke Sache. Also, die mich sehr gestört hat.

345 I: Und es kriegt schon so, so wie Sie es beschreiben, so ´ne Art von Familiendynamik, ja?

346 E: Ich denke schon, ja. Wir sind sehr viele Stunden mit denen zusammen und, ja. (I: Hm) Man  
347 muss das klar trennen können. Also da dran muss man halt sein Leben lang arbeiten, denke ich,  
348 aber es ist schon so, also, das ergibt sich schnell. Diese Rollenverteilung. Und ich glaub, sie ist in  
349 jeder Gruppe (...) Also, es sind immer drei Mitarbeiter und, ja. Also man kann höchstens, wenn  
350 man Glück hat, einen zwischen Vater und Mutter und Vater und `ne Mutter haben, aber viele

351 haben halt auch die Oma. Und da ist auch das Problem.

352 I: Hm. Jetzt haben wir ja eher über Berufsfelder unterschiedlicher Art, so'n bisschen im  
353 Negativen. Gibt's denn auch Vorteile, dass es unterschiedliche Berufsbilder gibt?

354 E: Ja, ich denke, jeder bringt dann seine verschiedenen Sachen, so ein, also, wie gesagt, ich  
355 denke, ein Sozialpädagoge der gerade von der FOS kommt, der macht noch vieles, denkt noch  
356 vieles in den pädagogischen Ansätzen und denkt noch er könnte da viele Bilder, irgendwie, oder  
357 viele, na ja, Rollensachen, die er gelernt hat, irgendwie noch anbringen. (I: Hm) Das, also, bringt  
358 Schwung ins Team, zuerst mal, und, ja, die Anderen bringen halt sehr viele praktische Sachen  
359 mit, jetzt die Erzieher zum Beispiel. (I: Hm) Wenn die aufeinander treffen, `ne Zeit lang ist es  
360 einfach so, es ist `ne Bereicherung für's Team, wenn die Anderen halt `ne andere Einstellung  
361 haben oder, und irgendwie denke ich, trifft sich das aber mit den Jahren, also dass man dann  
362 irgendwann so'n zusammen hängendes Bild dann geschaffen hat. Daher denke ich, dass es nicht  
363 so wichtig ist, was für'n Bereich man vorher hat. (I: Hm) Aber es hat bestimmt schon Vorteile.  
364 Ich empfinde es als gut.

365 I: Hm. Also für die konkrete Situation ist es schon was Positives?

366 E: Ja. Neue Ansätze halt rein kommen, ich meine, wir stehen jetzt auch davor, noch mal einen  
367 neuen Mitarbeiter zu kriegen, und, ja. Also irgendwann jetzt im Juli, wenn die Gruppe Freizeit  
368 hat, ich fahr dieses Jahr nicht mit, dann müssen wir ganz konkret `nen neuen Mitarbeiter suchen,  
369 und, ja. Das wär' für mich schon, also, es wär' mir eigentlich egal, aus welchem Bereich er  
370 kommt. Es käme mir drauf an, wie er mit den Leuten umgeht und was er einbringt. Wo ich das  
371 Gefühl hab, das er uns auch bereichert, denke ich, also durch (...) (I: Hm) Ich denke, da kommt  
372 noch mal frische Luft rein, wenn jemand Neues ins Haus auch alleine schon kommt, es muss ja  
373 gar nicht in die Gruppe. (I: Hm)

374 I: Sie haben eben beschrieben, da kommt jemand von der F, äh, von der Fachhochschule und  
375 dann äh, denkt er noch in anderen Kategorien. War es bei Ihnen ähnlich?

376 E: Ja, bestimmt. Aber ich hab ja zuerst das Anerkennungsjahr in, ja, bei verhaltensgestörten  
377 Jugendlichen gemacht, dann hatte ich dann Chancen meine Bilder irgendwie zu ordnen. Es war  
378 schon, aber schon dass ich gedacht hab viele Sachen sind halt, müssten halt sehr viel mehr nach  
379 Modell und korrekt zugehen, also, so, das. (I: Hm) Ja und irgendwann verliert sich das. Man hat  
380 dann zwar noch diese Modelle irgendwo weit hinten im Kopf und wendet sie bestimmt auch bei  
381 Gesprächen oder so was immer mal wieder mal an, aber man merkt dass das am Leben halt  
382 vorbei geht, oft. (I: Hm) Ja, ist schon, sind schon unterschiedliche Auffassungen. Wir hatten da  
383 mal `nen Pädagogen hier und der war noch mal ganz anders, also, war noch theoretischer und  
384 war klasse, also, wollte anleiten und so. Da hab ich sie bewundert ohne Ende dafür, aber es war  
385 halt einfach, es war schon wieder ein anderer Ansatz, es- (I: Hm)

386 I: Diplom-Pädagogen?

387 E: Ja. Diplom-Pädagogen. Also war noch mehr von der praktischen Seite entfernt, so. (I: Hm)  
388 Wie gesagt, am Schluss treffen wir uns alle. Sonst hören wir irgendwann auf. Also, (I: Hm) aber  
389 so am Anfang merkt man das schon.

390 I: Wir hatten ja schon mal, dass es hier, Sie sagten dass es hier Krisensituationen gibt,  
391 beziehungsweise Konfliktsituationen. Ähm, wie gehen Sie denn in diesen, äh, Situationen, mit  
392 denen um? Haben Sie denn die Möglichkeit, dass Sie mit anderen darüber reden können? (E: Ja)  
393 Was Sie belastet?

394 E: Auf jeden Fall im Team. Also, und das Team, das funktioniert eigentlich auch gut. Mit der  
395 Kollegin, mit der ich auch Probleme vorher hatte war es schon so, dass wir uns also gut  
396 austauschen konnten. Dass ich auf jeden Fall meine Sachen los werden konnte, und oft wenn ich  
397 schon erzähle, dann merke ich schon, wo ich den Fehler halt auch gemacht habe, und, ja. In  
398 akuten Situationen ist immer ein Mitarbeiteraum, da kann man irgend einen, also, wir verstehen  
399 uns so sehr gut untereinander im Haus. (I: Hm) Wenigstens der alt eingesessene Stamm. Also, es  
400 sind jetzt sehr viele Neue dazu gekommen, aber ich denke, das wird sich mit der Zeit auch  
401 geben. Man kann also eigentlich immer ´nen Ansprechpartner finden, wenn man jemanden sucht,  
402 wenn man Probleme hat oder sich einfach mal aus der Situation raus ziehen will. Also das  
403 empfinde ich hier schon als sehr gut. Das ist eigentlich das, was ich wirklich gerne hier dran  
404 mag.

405 I: Das heißt man kann auch gehen, dass man sagen kann, geh du mal, (E: Ja) mach du mal, ich  
406 kann im Augenblick nicht?

407 E: Ja, das kann man auch. Da kann man zu anderen Kollegen gehen und sagen, die Situation ist  
408 jetzt schon so verfahren, kannst du jetzt mal die Medikamente geben oder so. Weil ich krieg sie  
409 doch an den Kopf. Und ich rede dann später mit ihr, wenn sie sich dann beruhigt hat. Also, so,  
410 dieses, das passiert immer wieder und das wird auch von den anderen Kollegen akzeptiert. Ja,  
411 und auch wenn man, manchmal ist man auch ziemlich verzweifelt, so, und dann, man findet  
412 immer so, find ich schon. Finde ich gut. (I: Hm)

413 I: Hm, wenn Sie jetzt so an ihr Studium denken, der Sozialpädagogik, ähm, haben Sie da  
414 Handwerkszeug für die praktische Arbeit mitbekommen?

415 E: Eher in den Praktika, im Studium selbst nicht. Das Studium war sehr schön, hat viel Spaß  
416 gemacht, so. Aber dass ich wirklich da mehr gelernt hätte wie jetzt in den Praktikas wo ich dann  
417 halt ins kalte Wasser geworfen wurde kann ich eigentlich nicht sagen. Das, nee.

418 I: Was müsste man denn Ihrer Meinung nach ändern in der Ausbildung zum Sozialpädagogen?

419 E: Ich weiß nicht ob es zu ändern ist. Weil diese ganzen theoretischen Sachen, die müssen halt  
420 irgendwie sein, denk ich mir mal. Aber ich frag' mich, wer sie im Nachhinein verwendet, aber

421 das, das fängt schon in der Schule an. Wie viele von den Sachen, die ich in der Schule gelernt  
422 hab, brauch ich heute noch wirklich? (I: Hm) Das ist sehr wenig. Lesen und Schreiben, ja. (I:  
423 Jaja, hm) Ja. Klar gut, das Allgemeinwissen mag gut sein, aber im Endeffekt, für den Beruf? (I:  
424 Hm) Ich weiß nicht, was man ändern könnte.

425 I: Auch keine Phantasie, was, was aus Ihrer persönlichen Sicht heraus, was man machen könnte?

426 E: Mh, nee. Ich denke einfach, also, es war für mich `ne sehr schöne Zeit, muss ich dazu sagen.  
427 Ich gehör zu den Leuten, die auch gerne lernen und gerne was neues dazu (I: Hm) also,  
428 irgendwie kriegen und ich hab mich auch voll mit diesen Theorien beschäftigt, aber ich denke in  
429 der Praxis ist es einfach (...) so schön sie auch waren und so toll ich das alles fand.

430 I: Hm. Ähm, gibt's ein Konzept in dieser Einrichtung?

431 E: Ja.

432 I: Ist Ihnen das bekannt?

433 E: Ja, ich hab's schon mal gelesen, ja.

434 I: Ähä. Was hat denn das Konzept mit Ihrer täglichen Arbeit zu tun?

435 E: Also ich seh' schon vieles da drin. (...) wir haben das schon zu einem Zeitpunkt größtenteils  
436 zusammen entwickelt. Also, vor'n paar Jahren. (I: Hm) Von daher. Ja, klar, Rahmenhandlungen,  
437 aber es ist schon, ja, es entspricht schon zum Teil dem was hier wirklich getan werden muss. (I:  
438 Hm) Ich denke, ein neuer Mitarbeiter, der das durchliest, der kann da schon was draus ziehen.

439 I: Und für ihre konkrete tägliche Arbeit ist das zu abgehoben? Kann man damit nichts anfangen?

440 E: Doch, aber ich denke, das ist irgendwie nur ein Teil von mir, von, also ein Teil von unserer  
441 Arbeit, halt. Es ist nicht so, dass ich jetzt ständig da nachgucke, ob ich das jetzt richtig oder  
442 falsch gemacht habe. (I: Hm) Es kommt schon mal zu konzeptionellen Fragen halt, und dann  
443 werden die halt auch im Team besprochen. (..) Es ist nicht so, dass ich jetzt ständig darauf  
444 zurückgreifen würde und gucken würde, wie ich danach handeln müsste oder was meine  
445 Aufgabe wär. (I: Hm) Ich hab das irgendwie verinnerlicht, denke ich.

446 I: Gibt es auch neben diesem Einrichtungskonzept andere Konzepte nach denen Sie arbeiten?

447 E: Ja, also wir haben, ich mach halt die Sportgruppe mit, oder hab sie gemacht bis vor zwei  
448 Monaten jetzt bin ich ja schon im siebten Monat und kann nicht mehr, aber die Sportgruppe hat  
449 halt auch so `ne Konzeption, haben wir erstellt, nach der wir schon, also, auch grob, halt  
450 arbeiten. Also, es ist, die haben wir auch im Kopf, es ist nicht so, dass wir jetzt immer danach  
451 gucken, aber schon so ein paar Ziele die da drin sind, die verfolgen wir schon. (I: Hm) Es gibt  
452 das ja für verschiedene andere Bereiche, die hab ich gelesen, aber mit denen habe ich halt  
453 weniger zu tun. So Snoozeln, oder, ja, wir haben `ne Theatergruppe im Haus. Dafür sind dann  
454 andere Mitarbeiter zuständig.

455 I: Und können Sie sich dann mit, äh, mit Ihrer Erfahrung und mit Ihren beruflichen

456 Kompetenzen in diese Konzepte einbringen?

457 E: Ja. Ja die Konzeption jetzt zum Beispiel für die Sportgruppe haben wir erst nach ein paar  
458 Jahren geschrieben. Da gab's halt vorher noch keine. Und da sprach schon ganz klar unsere  
459 Erfahrung, ging da mit ein. Und, das ist schon ein Teil von uns so geworden. (I: Hm) Wir haben  
460 sie zu dritt geschrieben, ja, ich denke, da hat jeder seinen Teil beigetragen dazu.

461 I: Hm. Und Sie haben jetzt auch das Gefühl, dass einiges von dem, was Sie so an Erfahrungen  
462 gesammelt haben, da auch eingeflossen ist?

463 E: Ja. Ja, ganz klar. Wir verstehen uns da sehr gut. Also, die drei Mitarbeiter, die das gemacht  
464 haben. Jetzt sind, wie gesagt, neue dazu gekommen, aber, und, ja. Ich denke schon, dass das  
465 unsere Arbeit war, die diese Konzeption dargestellt hat. Klar, teilweise auch abgehoben, das ist  
466 bei Konzeptionen halt so, wir haben halt auch theoretische Sachen dazu raus gesucht und so,  
467 aber es war schon, nee. Es war aus der Erfahrung heraus, das wir in den letzten fünf Jahren mit  
468 dieser Gruppe hatten, also ich mach das jetzt fast schon fast zehn Jahre, und daraus entstand  
469 dann diese Konzeption, was die Ziele sind und wie sie erreicht werden sollen.

470 I: Wird die denn in ständigen, mm, Abständen überprüft?

471 E: Einmal im Jahr überprüfen wir.

472 I: Und dann ein Team gemacht und...

473 E: Ja, so ist es ja nicht. Team, ja wir treffen uns dann mit unserem Chef, es ist kein Team in dem  
474 Sinne.

475 I: Also, die Sport machen, die treffen sich dann (A. Ja, genau) und gucken dann, wie war's?

476 E: Ja, genau. (...) Und oft müssen Sachen geändert werden, also je nachdem, manchmal kommen  
477 ja auch, also wir haben zum Beispiel jetzt grad bei der Sportgruppe haben wir einen anderen  
478 Bereich, also, von deren Gesundheit, die zu fit für unsere Gruppe waren, das musste noch mal  
479 letztes Jahr verbessert werden. Das ist halt, es war vorher für jeden zugänglich und es ist  
480 eigentlich nicht für jeden zugänglich, so, wenn die Bewohner zu viel Kraft, also, haben, dann  
481 nutzt es uns nichts, dann sind die schnell gelangweilt (I: Hm) also mit Entspannungsübungen und  
482 Dehnungsübungen und so was das ist eigentlich das es zwei Gruppen geben müssen, die wir  
483 leider nicht anbieten können, zeitlich gesehen auch. (I: Hm) So, also, es gibt schon immer wieder  
484 Veränderungen, die man halt einfließt.

485 I: Hm. Wie beurteilen Sie denn Ihre gegenwärtige Arbeitssituation, nach dem was Sie bis jetzt so  
486 erzählt haben?

487 E: Ich arbeite sehr gerne hier. Die Arbeit, also sagen wir mal so, die Arbeit mit den Bewohnern  
488 macht mir sehr viel Spaß. Das mach ich sehr gerne, und. Es hat in den letzten Jahren schon an  
489 Arbeit zugenommen, find' ich, also so im pflegerischen Bereich, also Sachen die vorher nicht da  
490 waren, mehr, es ist mehr alles, mh, eingengt worden, also so der Tagesablauf, der ist sehr eng

491 geworden. Im Gegensatz zum Anfang, wo ich hier angefangen hab' wo es weniger Regeln gab,  
492 so. Aber, es macht mir immer noch sehr viel Spaß, muss ich sagen. (I: Hm) Ja klar, die Probleme  
493 mit Kollegen gibt's immer wieder mal. Wird's auch immer wieder mal geben, denk ich. Ich  
494 glaube nicht, dass ein Dreierteam jemals völlig zufrieden sein kann, so, aber. (I: Hm) Drei sind  
495 oft einer zuviel. Das wendet. Also, es ist nicht so, dass es immer zwei gegen einen sind, es dreht  
496 und wendet halt. Und, aber, im Endeffekt bin ich sehr zufrieden hiermit.

497 I: Hm. Was gefällt Ihnen denn überhaupt nicht hier?

498 E: (11) Auf jeden Fall dass die Verwaltung hier sehr viel Macht hat. Also die Verwaltung für das  
499 (...) hier in Düsseldorf ist halt hier in unserem Haus und vieles wird halt über, na ja, finanzielle,  
500 also auf der finanziellen Seite zuerst gesehen und dann erst von der pädagogischen. (I: Hm) So,  
501 das mag ich nicht so sehr. Manchmal denk ich, stecken die pädagogischen Chefs da irgendwo  
502 dazwischen, also, zwischen uns, die was fordern, und der Verwaltung, die also was anderes  
503 fordert. Das fänd' ich entspannender, wenn das halt nicht so wäre. (I: Hm) Wie gesagt, es gibt  
504 immer wieder Probleme mit Mitarbeitern, im ganzen Haus zieht sich das eigentlich durch. Und  
505 da find ich auch, dass die pädagogische Heimleitung manchmal sich zu sehr raushält. So, also,  
506 wo's eigentlich nötig wär', irgendwas zu tun. (I: Hm) Schon lange nötig gewesen wäre. (I: Hm)  
507 Mh, so die Arbeit mit den Behinderten selber, das find ich schön.

508 I: Hm. Ja, jetzt können wir eigentlich zum Abschluss kommen jetzt. Es gibt diese berühmt-  
509 berühmte Frage: Stellen Sie sich mal vor, ähm, eine Fee kommt in Ihre Einrichtung und Sie  
510 hätten Wünsche frei. Ähm, was würden Sie denn für sich selbst wünschen? (...)

511 E: Das Mitarbeiter funktionieren. Das glaub ich schon. Mh. Das ich manche Bewohner besser  
512 verstehen kann. Das ich verstehen könnte, was sie empfinden um danach handeln zu können.  
513 Das würd' ich mir sehr wünschen. Eigentlich viel mehr wie alles Andere. (I: Hm) Weil oft  
514 entzieht sich das einfach meinen Kenntnissen, warum sie jetzt gerade ausflippt und wie ich sie  
515 jetzt gerade beruhigen könnte oder so, das hätt' ich gerne. (I: Ja) Und manchmal wünsch ich mir  
516 auch mehr Geld. Nicht für mich, aber für die Einrichtung. Ich hab genug. Aber für die  
517 Einrichtung, also so, wo ich dann sehe, dass Rentner dann, die müssen dann ganz knapp befreit  
518 sein und vielleicht kann er nicht mitfahren, weil er kein Geld hat und so, dann wünsch ich mir  
519 schon, man hätte irgendwie so'n Pott, aus dem man mehr Geld rausholen könnte. (I: Hm)

520 I: Und für Ihre pädagogische Arbeit, wenn Sie da drei Wünsche hätten?

521 E: (8) Ja, also noch einmal, dass ich mich halt besser einfühlen könnte, so besser verstehen  
522 könnte. (I: Hm) Um dann auch besser eingreifen zu können, das bestimmt. (13) Nein, stimmt, ich  
523 bin zufrieden so.

524 I: Und wenn Sie sich jetzt generell was für die Einrichtung wünschen könnten?

525 E: Einzelzimmer. (I: Hm) Das würd' ich mir sehr wünschen.

526 I: Also, wir waren gerade bei, ähm, für die Einrichtung, was wünschen Sie sich da?

527 E: Einzelzimmer. Auf jeden Fall hätte ich gerne Einzelzimmer für alle. (I: Hm) Ich denke, das ist  
528 sehr wichtig, wäre sehr wichtig. Viele kommen erst in hohem Alter eigentlich, also ab 50 hier  
529 hin, und haben ihr Leben lang, wurden sie zu Hause verwöhnt und müssen dann auf ein mal mit  
530 irgend jemandem in einem Zimmer, vielleicht noch mit einem viel jüngeren, müssen sich damit  
531 auseinandersetzen und das ist sehr schwierig. (I: Hm) Ja, das würd' ich mir sehr wünschen, und  
532 teilweise auch, mh, (5) Mitarbeiter vielleicht eher zufrieden sind, so. Hm, Kameradschaft, das ist  
533 eigentlich schon zum größten Teil vorhanden. (I: Hm)

534 I: Das Thema lautet, oder mein Thema lautet Biographie und Identität von Mitarbeitern in  
535 Behinderteneinrichtungen. Ich hab Ihnen jetzt `ne ganze Menge Fragen gestellt. Ist noch  
536 irgendein Aspekt, wenn Sie so an diese Thematik denken, noch offen geblieben? Fällt Ihnen  
537 noch was dazu ein?

538 E: Nein, eigentlich nicht.

539 I: (...)

540 E: Nein, ich denke, das war's (...)

541 I: Ja?

542 A. Mhm.

543 I: Ja gut, dann bedanke ich mich für das Interview.